



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Beschlus. Sophiens Bildung; das Dosenstückchen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

reformirt. — Hören Sie: wenn ein Monarch unsre Kirche bessern wolte: so dürfte er nur uns unter die Protestanten, oder die Protestanten unter uns schiken. Himmel! Eh ich aus Italien ging, habe ich Sie alle für Menschenfresser gehalten; und das war ein Glaubensartikel bei mir. Aber Ihre Beweggründe zur Tugend möchte ich wissen? Ihr seid ja Alle so verzweifelt großmüthig, daß Ihr mit guten Werken nichts verdienen wollet?

Ferner: eine angebliche Predigerwitwe. Mir mußte das lächerlich seyn: aber das Aergste war, daß sie die Equilibristin ist, welche Sie und ich in Warschau gesehn haben. Der vollwangige Kandidat war schuld an der seltsamen Verwandlung; von beiden hernach noch mehr: denn der Versuchung, den Priesterstolz eines solchen Embryo lächerlich zu machen, kan ich doch nicht widerstehn, da ich etwas so unerträgliches auch an einem Greise krasen würde.

„Und wo ist denn das Mäbgen?“ Gebuld, mein Herr, denn jetzt soll das Boot kommen, und über das Haf zu setzen.

---

## B e s c h l u s s.

Sophiens Bildung. Das Dosenstüpfen.

Frische Nahrung, den 5. August.

Vielleicht mache ich Ihnen hernach noch die nähere Beschreibung meiner Reisegefährten; jetzt will ich nur sogleich von derjenigen Person reden, die für mich die Hauptperson ist.

Sie

Sie ist die Schönheit und Vernunft selbst, und ich denke, daß ihr ganzes Geschlecht in Absicht des Aeußern der Gestalt und Gemüthsart, eben so von ihr absteht, als ich in Absicht des Sings von den Neapolitanerinnen. Stellen Sie sich grosse, nicht allzunah beisammengebante Augen, vor; lange und feine Augenwimpern . . . doch Sie können das nicht. Genug ich habe in Italien selbst, und Sie haben in der Türkei nichts aenliches gesehn. Und, damit Sie sie ganz kennen: sie ist die Geseftschafterin des Generals Tschernoy. — Sie wissen, daß Frauenzimmer meiner Art sich daran nicht klossen; und ich darf immer glauben, daß auch Sie nicht so sehr ekel sind, daß Sie das Vergnügen, welches die Unterhaltung mit ihr verschafft, mit mir nicht theilen wolten. Das gute Kind scheint noch nicht lange mit ihm bekannt zu seyn; denn aus ihrer stillen Leidenschaft, aus ihrer öftern Entfernung von der Gesellschaft, um dem Gram nachzuhängen, und aus ihrem vielen Schreiben, ist erweislich, daß sie noch sehr verliebt ist. Wie das möglich ist, weiß ich nicht; denn ich wars nie in aenlichen Fällen. Die Trennung von Ihnen, mein Herr, war mir empfindlicher, als die Trennung von Excellenzen mir gewesen ist.

Um ihren Namen und alles, was dahin gehört, müssen Sie mich nicht fragen. Sie nennt sich Sophie\*: aber ich denke, daß Jedermann die Freiheit hat zu zweifeln, ob sie in der That so heist?

we-

wenigstens sagt sie diesen Namen mit einem Ton, den sie nicht ganz in ihrer Gewalt hat.

Wir führen in der Nacht aus Königsberg, und sie setzte sich neben mich, und schlief bald ein, wie ich glaube. Sie erwachte, als der Kandidat anfang, ein Morgenlied zu singen, ohn uns gefragt zu haben, ob uns das recht wäre? Sie sah ihn mitleidig an, da er gros drauf zu thun schien, daß er der Einzige war, welcher zu einer öffentlichen Anbacht Muth hatte. Er sang immer kräftiger, bis ich mit heller Stimme die Stelle, die Sie kennen, erschallen lies: „Un oltraggio all onor mio . . .“ Ihm verging Hören und Sehn: „samt den Sin-“ das waren seine letzten Worte, und nun seufzte er aus Herzens Grunde. Sophie gab mir französisch einen Beweis, und ich fühlte, daß sie Recht hatte.

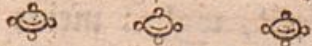
Jetzt war es hell, und unser Abbe', als wär er mitten in Frankreich, erstaunte, ein so schönes Frauenzimmer zu sehn. Er sagte ihr die geschmacklosesten Dinge, und sie erwiederte das mit einem Wesen, welches ich Ihnen nicht beschreiben kan. Sehr kluge Blike, mit welchen sie jede, dem Ansehn nach dankende, Antwort begleitete, machten ihn nach und nach beschämt, und endlich still. Herr Korn freute sich in n i g l i c h, den Abbe. so sinken zu sehn, Sophie sagte mir hernach, und vielleicht gab ich dazu die Veranlassung: ein junges Frauenzimmer müsse Niemand, auch nicht den Schlechtesten, verachten, denn jenes Geschlecht sei geneigt, das für Sprödigkeit anzusehn. — Sie hat wol Recht;  
aber

aber im Munde einer Gesellschafterin des Generals, war diese Sentenz unrecht gesetzt.

Wir fanden auf der ersten Station ein Frühstück, welches dieser General für sie bestellt hat: aber sie rührte nichts an. Warum nicht?

O gewiß, wir Weiber stehn mit uns selbst im Widerspruch.

Heute früh ist sie trauriger als gestern: aber es ist jenes sanfte Trauern, welches uns so verschönert, wie ein langsamer Wolkenschatten ein Gebirge schmückt. Sie spricht mit Niemand, als mit mir und Herrn Korns, und was sie sagt, ist vortreflich



O! jetzt hat sie den Abbe' abgefertigt. Sie las Papiere, die sie seit einer Stunde schon einigemal gelesen hat. Ich setzte mich zu ihr unter einen Baum, und umarmte sie, weil ich wünschte, sie zum offenen Gespräch zu bringen. Der Abbe' folgte uns, frech genug, und hielt ihr Tabak hin, so daß ein innerer Defel sichtbar ward. Sie sah in seiner Mine, so wie mein flüchtigers Auge im Gemälde, seine Unverschämtheit, und reichte ihm auf gleiche Art ein Defelstück hin, auf welchem eine Mannsperson vor einem Frauenzimmer kniete, und Nasenstüber bekam. Der Abbe' war genau so nichtswürdig, wie man es seyn muß, um aus aller Fassung gebracht zu werden.

Den 6. Aug.

Sophie hat mich gebeten, da sie hört, daß ich nicht eilig bin, mit ihr einige Tage in Danzig zu bleiben. Ein Mensch, den ich ganz freimüthig als

B a u s

Bandit dingen würde, ist ihr Bruder, und hat  
 sie hier empfangen. Wir gehn jetzt nach Danzig.  
 Der Contrast dieser beiden Geschwister macht  
 mich noch neugieriger, als ich war. Ist's je wahr,  
 daß unaenliche Gesichter eine Verschiedenheit der  
 Gemüthsart zeigen: so ist's unter Geschwistern  
 wahr — ich kan kaum der Versuchung widerstehn,  
 zum Erweise dessen an viele Fürsten, die Sie gesehrt  
 haben, namentlich Sie zu erinnern. — Sophie  
 hält mich für wirklich tugendhaft. Mit Ihnen kan  
 ich frei reden: dann und wann wünsch ich in der  
 That, es zu seyn. Was Sie mir gesagt haben,  
 ist, wie mich dünkt, wahr: meine Anlage ist gut.  
 Hätte ich einen festen Wohnsitz, so, daß ich nicht  
 in der Welt umherschweifen dürfte: so würde ich  
 gut seyn. Die Tugend ist vielleicht wie ein Pflanz-  
 gen im Blumentopf: es mus immer, eben dieselbe  
 Seite der Sonne zuehren, sonst verdorrt es; frei-  
 lig rede ich nur von derjenigen Tugend, deren ich  
 vielleicht fähig wäre. Ich weis, wieviel gute Vor-  
 sätze ich oft gefaßt habe, besonders wenn ich dieses  
 oder jenes Umgangs müde, oder burch ein grosses  
 Beispiel erschüttert, war: aber ein neues Theater  
 gab mir immer wieder eine neue Rolle. Ich war  
 dann allerdings gedemüthigt, das Frauenzimmer in  
 den Logen für Geld belustigen zu müssen: aber  
 sehr stolz, und sehr verächtlich sah ich auch hin,  
 wenn ich welche fand, die, einheimisch, im Kreise  
 ihrer Familien, unter tausend Förderungen des Gu-  
 ten erzogen, vor mir da saßen, und so schlecht  
 waren als ich. — Ueberhaupt, seitdem ich Sie  
 kenna

kenne, sehne ich mich, das Theater zu verlassen. Immer hohe, edle, wol fromme, Gesinnungen zu spielen: sagen Sie selbst, ob da das Herz nicht verliert? Einen (so wie Sie das Wort nehmen) rechtschaffen Schauspieler zu finden, das ist so schwer, als von einem Prediger, so daß man davor steh, zu behaupten, er sei rechtschaffen. \*)

Ich habe nichts anders zu thun, und werde Ihnen oft schreiben. Denken Sie zu Zeiten an Ihre

dankbarergebne  
Fanello.

---

### LXIV. Brief.

(Org. Ausg. 3. Th. 6. Br.)

Koschgens Hochzeit, und Ankunst zu Elbing.

Herr Malgre' an Jungfer Nitka zu  
Königsberg.

Frauenburg, den 6. Aug. früh.

Sie verlacht dich, verworfner Mensch!“ so sagt mein Gewissen, indem ich die Feder zu einem Briefe an Dich, o meine Elisabeth! anseze: —  
„Sie

\*) Daß du die Schauspieler verachtetest, daran thatst du Unrecht, Mutter Deutschland. Daß Ihr eurer Untertanen Eigenthum den Schauspielern gebt, und nur ihre und Eurer Untertanen, Besserung hofst, Ihr Fürsten, daran thut Ihr Unrecht. Und endlich, daß die Prediger . . . Da schlug ein Bannstral die Feder mir aus der Hand!